

die Macht, der allgemeinen Stimmung im Dorfe entgegenzutreten.

„Du bist sehr grausam gegen den Buben“, wagte die Müllerin eines Tages zu ihrem Manne weinend zu sagen, „gewiß, er ist ein unschuldiger, treuherziger Junge und würde von solch' einer Schlechtigkeit niemals auch nur träumen, wie traurig und weh ihm auch ums Herz sein mag.“

Baas Cogeß aber, ein hartherziger Mann, hielt fest an dem, was er einmal gesagt hatte, obgleich er im Innersten seiner Seele wohl wußte, welche Ungerechtigkeit er beging. Indessen ertrug Nello das ihm zugefügte Unrecht mit einem gewissen geduldigen Stolz, der es verschmähte, sich zu vertheidigen; nur wenn er ganz allein war, ließ er seinem Schmerz etwas freien Lauf. Im Uebrigen dachte er: „Wenn mein Bild gewönne: Vielleicht würden sie es dann bereuen!“

Es war eine harte Prüfung für einen Knaben von noch nicht ganz sechszehn Jahren, der sein ganzes kurzes Leben nur in einer kleinen Welt verbracht und in seiner Kindheit von allen Seiten geliebt und gelobt worden war, diese ganze kleine Welt plötzlich wegen gar nichts gegen sich zu haben.

Besonders hart war die Prüfung in dieser kalten Jahreszeit, da Licht und Wärme nur an den Herden der Nachbarn und in deren freundlichen Worten zu finden waren. Im Winter schlossen sich Alle mehr an einander an; nur Nello und Patrasche blieben ausgeschlossen. Mit ihnen wollte Niemand etwas zu thun haben; Niemand fragte danach, wie sie mit dem alten, gelähmten, bettlägerigen Manne in der kleinen Hütte lebten, wo der Herd oft kalt und der Tisch oft ohne Brod war, denn es war von Antwerpen ein Käufer gekommen, der es übernommen hatte, die Milch von den verschiedenen Melkereien mit seinem Maulthier abzuholen, und nur drei oder vier von den Leuten waren seine Kaufbedingung nicht eingegangen und dem kleinen grünen Karren treu geblieben.

So war Patrasche's Bürde sehr leicht und die Centimesstücke in Nello's Tasche leider sehr wenige geworden.

Wie gewöhnlich pflegte der Hund an all' den bekannten Thüren, die ihm jetzt verschlossen waren, stehen zu bleiben; er schaute sie mit verwunderten, auffordernden Blicken an und es kostete den Nachbarn viele Ueberwindung, ihre Thüren und Herzen zu verschließen und Patrasche mit dem leeren Wagen weiter gehen zu lassen. Nichtsdestoweniger thaten sie es, denn sie wollten dem Baas Cogeß gefallen.

Weihnachten war vor der Thür.

Das Wetter war rauh und kalt, der Schnee sechs Fuß hoch und das Eis überall dick genug, Menschen und Ochsen zu tragen. In dieser Zeit herrschte stets eine lustige Stimmung im Dorfe. In der ärmsten Hütte gab es Tanz und Scherz, Wolken und Kuchen. Ueberall hörte man der Pferde lustig klingende flämische Glocken; in jeder

Hütte sang und dampfte auf dem Ofen ein wohl gefüllter Suppentopf, und draußen lachten über den Schnee lachende Mädchen mit glänzenden Tüchern und festen Niedern, die zur Messe gingen oder zurückkamen. Nur in der kleinen Hütte am Ende des Dorfes war es dunkel und kalt.

Nello und Patrasche waren ganz allein, denn in der Woche vor Weihnachten war der Tod bei Ihnen eingekehrt und hatte den alten Jehan Daas, der nichts Anderes als Armuth und Schmerzen im Leben kennen gelernt hatte, für immer von ihnen genommen. Schon lange vorher war er halb todt, jeder Bewegung außer einer schwachen Handbewegung unfähig, selten nur im Stande, einige leise Worte zu reden; und doch erfüllte sein Hinscheiden beide mit tiefem Kummer, sie betrauereten ihn schmerzlich. Schlafend war er geschieden, und als Nello in der grauen Dämmerung seinen Verlust erkannte, fühlte er sich unaussprechlich einsam und verlassen. Lange schon war Jehan Daas nur ein alter, schwacher, gelähmter Mann gewesen, der keine Hand hätte heben können, aber er hatte Nello herzlich geliebt, sein freundliches Lächeln hatte ihn stets beim Heimkommen willkommen geheißen.

Untröstlich folgte er an einem weißen Wintertage dem Sarge aus Tannenholz, der den geliebten Körper trug, dem namenlosen Grabe an der kleinen Kirche zu. Er war der einzige Leidtragende.

„Nun wird er gewiß weich werden und den armen Jungen wieder herkommen lassen,“ dachte die Müllerin, nach ihrem Manne blickend, der am Herde saß und rauchte.

Baas Cogeß kannte ihre Gedanken, aber er verschloß sein Herz und öffnete seine Thüre nicht, als der kleine bescheidene Leichenzug vorüberkam.

„Der Knabe ist ein Bettler,“ sprach Baas Cogeß zu sich selbst, „er soll nicht mit Aloise verkehren.“

Die Frau wagte nicht, ihre Gedanken laut werden zu lassen, als aber das Grab geschlossen und der Leidtragende heimgegangen war, legte sie einen Immortellenkranz in Aloisens Hände und hieß sie, ihn ehrfurchtsvoll auf den einfachen dunklen Hügeln zu legen, von dem der Schnee hinweggenommen war.

Gebrochenen Herzens kehrte Nello heim. Aber selbst in dieser armen, traurigen, freudlosen Heimath durfte er keinen Trost suchen; der Zins für den letzten Monat war noch nicht bezahlt, und als Nello die Schuld für den letzten Dienst, den er dem Todten erwiesen, abgetragen hatte, blieb ihm keine Kupfermünze mehr übrig. Er ging zu dem Besitzer der Hütte, einem Schuhflicker, der jeden Sonntag Abend mit Baas Cogeß seinen Schoppen Wein trank und sein Pfeifchen dazu rauchte, und bat ihn um Nachsicht. Dieser aber kannte kein Erbarmen. Er war ein barscher, geiziger, habgieriger Mann und forderte als Ersatz für den Miethzins jeden Stock und Stein, jeden Topf, jede Pfanne in